

Wie die Theaterwelt eine ganze Familie gefangen nimmt

Als eigentliches Familienprojekt kann die Theater-Musik-Produktion «Der ferne Planet» bezeichnet werden, die nächste Woche dreimal in Chur zu sehen ist. Silvia Jost und Andreas Berger holen ihre Tochter mit auf die Bühne.

Von Valerio Gerstlauer

Chur. – Bei dieser allseits vorhandenen Leidenschaft fürs Theater musste es ja so kommen: Ein Familienstück führt Vater Andreas Berger, Mutter Silvia Jost und Tochter Mirjam Berger auf einer Bühne zusammen. «Der ferne Planet» nennt Andreas Berger seine Theater-Musik-Produktion, für die er den Text schrieb, das Bühnenbild entwarf und sich selbst gleich als Schauspieler einplante. Der ehemalige Direktor des Stadttheaters Chur als Initiator des Projekts beabsichtigte dabei von Anfang an, seine Frau und seine Tochter miteinzubeziehen. Diese zeigten sich der Idee gegenüber auf Anhieb zugetan. Schauspieler Jost übernahm die eine Hauptrolle, Theaterwissenschaftlerin Mirjam Berger die andere.

Kommende Woche bringt die Familie Jost-Berger den «Fernen Planeten» dreimal in der Postremise in Chur zur Aufführung. Dies, nachdem die Produktion bereits Ende Februar in Bern Premiere gefeiert hat.

Selbst der Freund ist involviert

Es sei sinnlos gewesen, ihrer Tochter davon abzuraten, in die Fussstapfen ihrer Eltern zu treten, erzählte Andreas Berger gestern schmunzelnd an einer Medienorientierung in Chur. Die 23-Jährige habe zwar von Anfang an mitbekommen, wie schwierig die Theaterwelt sein könne, gleichzeitig habe sie aber auch die schönen Seiten miterlebt. Zurzeit studiert Mirjam Berger Theaterwissenschaft an der Universität Bern und nimmt zuzüglich Schauspiel-, Sprech- und Gesangsunterricht. Ausserdem verfügt sie bereits über Regieerfahrung.

Im Stück «Der ferne Planet» spielt Mirjam Berger eine junge Frau na-



Zwei Welten prallen aufeinander: In einer Bar trifft Rahel (Mirjam Berger, rechts) erstmals auf ihre leibliche Mutter (Silvia Jost). Pressebild

mens Rahel, die nach dem Tod ihrer vermeintlichen Eltern erfährt, wer wirklich ihre leibliche Mutter (Jost) ist. In einer Bar treffen sich die beiden zum ersten Mal. «Dabei prallen zwei Welten aufeinander – der Titel des Stücks verweist darauf», erklärte Andreas Berger. Die leibliche Mutter ist nämlich ein Kind der 68er-Bewegung, arbeitete zeitlebens als Schauspielerin. In der Bar von Oliver (Andreas Berger) verbringt sie fast jeden Abend, schwelgt in Anekdoten aus ihrer Karriere und trinkt auf Kosten des Barbetreibers, mit dem sie früher liiert war. Rahel dagegen ist in einer evangelikalen Familie aufgewachsen. Als Kompass im Leben dient ihr die Bibel.

Ebenfalls auf der Bühne steht der Musiker Christoph Trummer. Dieser zitiert Musik aus den späten Sechziger- und frühen Siebzigerjahren und begleitet damit die Erinnerungsrückblenden, in der die Mutter von Rahels Vater erzählt – einem Strassenmusiker. Um das Familienprojekt «Der ferne Planet» auf die Spitze zu treiben, wurde auch Mirjam Bergers Freund Sander Timmermans involviert. Der Komponist, Sänger und Gitarrist schuf zwei Lieder für das Stück.

Die Regie abgegeben

Im Gegensatz zum Stück «Bankgeschichten», mit dem Andreas Berger und Silvia Jost im November

ebenfalls in der Churer Postremise gastierten, führt bei «Der ferne Planet» nicht Berger selbst Regie, sondern jemand, der nicht zur Familie gehört: Marlise Fischer. «Wenn man selbst im Stück spielt und zudem den Text geschrieben hat, ist es wichtig, die Regie abzugeben», findet Andreas Berger. Dank dieses Blicks von aussen gab es schliesslich noch einige Anpassungen. So endet «Der ferne Planet» nun beispielsweise völlig anders, als dies ursprünglich im Text vorgesehen war.

«Der ferne Planet». Aufführungen: 18., 19. und 20. April, jeweils 20 Uhr. Postremise, Chur.

Musikfestival Arosa mit 1500 Besuchern

Am Sonntag ist das sechste Arosa Musikfestival zu Ende gegangen. Es verbucht einen Zuschauerrekord.

Arosa. – Die rund 15 Veranstaltungen wurden laut Mitteilung der Festivalleitung während der letzten acht Tage von fast 1500 Zuschauerinnen und Zuschauern besucht. Damit wurden die Besucherzahlen der letzten beiden Jahre – wo sie bei rund 1350 lagen – übertroffen. Zufrieden ist der Verein Arosa Kultur, der das Festival organisiert, auch in künstlerischer Hinsicht. Für Glanzpunkte sorgten wie in den Vorjahren das Casal-Quartett, das unter anderem zusammen mit der Berliner Sängerin Sharon Brauner zu hören war, und die Festival Players Arosa.

Zu begeistern wussten auch die verschiedenen Solisten wie etwa die Sopranistin Sumi Kittelberger, die Geigerin Esther Hoppe und der Blockflötist Maurice Steger. Positive Reaktionen erhielt Arosa Kultur nach den Schülerkonzerten, die in diesem Jahr von Sharon Brauner und dem Jazzpianisten Helmut Brugger sowie von den Festival Players Arosa für insgesamt über 200 Schüler aller Altersstufen aus dem ganzen Tal gestaltet wurden. (so)

Das Leben fliesst als träger Strom

Mit ihrem Erstling «Gletscherströme» macht die Urmeiner Bäuerin Regula Caviezel mit so verzaubernden wie eindringlichen Texten und Erzählungen auf sich aufmerksam.

Von Maya Höneisen

Chur. – «Die alte Frau liebt den Winter, die schneebedeckte Erde, die grauen, ziehenden Nebelschwaden um die Hausecken, die langen Nächte, Raureif und Winterfarben. Sie fühlt sich geborgen im Haus mit den altvertrauten Dingen, den Büchern und Bildern. Sie selbst ist auf Eis gelegt, es ist grauruhig in ihr, und die Kinder schlafen. Das Leben fliesst als träger, stiller Strom dahin und trägt sie mit. So sollte es bleiben.»

Mit feinem melancholischen Unterton beschreibt Regula Caviezel in ihrem Erstling «Gletscherströme» in kurzen Texten und Erzählungen den bäuerlichen Alltag im Leben von Frauen. Sie weiss von den täglichen Mühen, den Verlusten und Ängsten, von den wechselnden Jahreszeiten, von den Naturgewalten, erzählt von blühenden Wiesen, von trillernden Vögeln oder bunten Schmetterlingen. Sie weiss aber auch um Brüche im Leben, um Trauer und Abschied, um

Fremdsein und gibt sich trotzdem voller Hoffnung auf den Neubeginn versöhnlich mit dem Leben.

Sensibel gibt sie glaubhaft die eigenen Empfindungen um das Wissen um die Vergänglichkeit preis. Der Leser folgt ihren Eindrücken, ihrer täglichen Arbeit und derjenigen ihrer Vorfahrinnen. Er steigt mit ihr in den dunklen Gewölbekeller an Kartoffelhürden und Käsegestellen vorbei, setzt mit ihr «gefiedertes Rübenkraut ne-



Leben als Bäuerin: Regula Caviezel beschreibt Frauen in ihrem bäuerlichen Alltag. Pressebild

ben graugrünen Zwiebelröhrchen und gelbbraunen Tageten», oder er begleitet sie durch die Bruchstellen des Lebens, dorthin wo Verletzungen und später Narben entstehen. Es sind berührende Texte, die Regula Caviezel in einer eigenständigen, intensiven Sprache schreibt.

Krise führte zum Schreiben

Regula Caviezel, 1951 geboren, heiratete als junge Frau nach Urmein, wo sie drei Kinder grosszog. Als Bäuerin beschäftigt sie sich, nebst der landwirtschaftlichen Arbeit, mit dem Anbau von Heilkräutern und mit der Textilkunst. Nach einer schweren Krankheit kämpfte sie sich ins Leben zurück und begann zu schreiben. Im nun vorliegenden Buch «Gletscherströme» sind ihre Texte erstmals veröffentlicht. «Aber der Frühling lässt sich nicht zurückbinden, und aus der dampfenden Erde brechen Farben und Düfte als gewaltiges Schauspiel hervor, und sie klopfen sachte an die Türe. Und wie die Welt dann neu erschaffen und aufs Schönste vor ihr liegt, da weint sie um ihre weggestorbenen Kinder.»

Regula Caviezel: «Gletscherströme». Südostschweiz-Buchverlag, 178 Seiten, 26 Franken. Lesung mit Regula Caviezel: Dienstag, 16. April, 20.15 Uhr, Buchhandlung Kunfermann, Thusis.

KONZERTKRITIK

«Unerhörtes» hörbar gemacht

Von Ulrike Nitzschke

Mit dem rätoromanischen Wort «inedi», unveröffentlicht, ist ein Projekt der «Edition Bündner Komponisten» überschrieben. Das will Chormusik bekannt machen, die nie in Noten gestochen wurde. Handschriften aus Nachlässen werden ins Internet gestellt. Bündner Chöre erhalten somit einen einfachen wie kostenfreien Zugang.

Inedi-Noten zum Klingen bringt der Kammerchor Chur mit seinem aktuellen A-cappella-Repertoire, einem farbenreichen Spektrum Bündner Musik des vergangenen Jahrhunderts. Feinsinnig dramaturgisch gestaltet und geleitet vom Dirigenten Heinz Girschweiler beginnt der Reigen, der am Sonntag in der evangelischen Dorfkirche in Arosa zu hören war, in nächtlicher Ruhe mit «Quietezza notturna». Vom ersten Ton an fasziniert das Männer-Oktett der Churer mit samtigen Tenor- und warmen Bassstimmen. Die Latte der Professionalität ist weit nach oben gelegt, kann später bei Einsätzen der Soprane nicht immer gehalten werden. Doch in grossen musikalischen Bögen beweisen auch die Frauen eine bestechende Intonation. Besonders hohe Transparenz und Konzentration ist in der Konzertmitte bei Werken des Churers Meinrad Schütter (1910–2006) gefragt.

Für instrumentale Intermezzi

sorgen der Klarinetist Domenic Janett und der Gitarrist Robert Grossmann. Mit ansteckender Leichtigkeit spielen die beiden musikalischen Lokalmatadore Rhythmen und Klänge aus dem Engadin und Weltmusik, die durch Aus- und Einwanderung ebenso in Graubünden zu Hause ist.

Die grösste Überraschung des

Abends aber bleibt das rätoromanische Belcanto-Erlebnis. Gilt Italienisch doch als die Gesangssprache überhaupt, haben die Sängerinnen und Sänger auch sichtlich Freude am lautsprachlichen Parlieren über Ameise und Grille oder einen Kaminfeger auf Wanderschaft. Ihren vollsten Klang erreichen die Churer jedoch mit rätoromanischen Liedern. Bei «Ögls e stailas» stellt man sich sogar die Frage, warum Verdi nie ein rätoromanisches Opern-Libretto vertont hat, und ist überzeugt: Sässe José Carreras im Publikum – er würde ab heute auf Rätoromanisch singen.

Weiteres Konzert des Kammerchors Chur: morgen Mittwoch, 10. April, 20.15 Uhr, Rathausaal, Chur.

KORRIGENDA

Kuratorium «Arte Bregaglia». In der Ausgabe von gestern ist der Redaktion ein Fehler unterlaufen. Im Artikel «Das Bergell als Fixpunkt für zeitgenössische Kunst» wird irrtümlicherweise der Galerist Luciano Fasciati als Urheber von «Arte Bregaglia» 2008 bezeichnet. Der Kunstparcours wurde damals von Angelika Affentranger-Kirchrath, Patrizia Guggenheim und Patricia Jegher organisiert und kuratiert. (so)